

Im August über 808 000 BRT feindlichen Schiffsraum versenkt

Durchstoß zur Schwarzmeer-Ostküste!

Einbruch in Befestigungsanlagen von Stalingrad erweitert

Ans Aus dem Führerhauptquartier, 2. Sept.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Südlich des unteren Kuban brachen deutsche und rumänische Truppen gegen feindliche Widerstand und stießen an die Ostküste des Schwarzen Meeres durch. Stadt und Hafen Anapa wurden von rumänischen Truppen genommen. Deutsche Schnellboote griffen im Schwarzen Meer einen feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Schiffe mit zusammen 4500 BRT, darunter einen Tanker. In der Kerikstraße beschloß eigene Küstenartillerie einen Verband feindlicher Motorboote, von denen zwei brennend liegen blieben.

Südlich von Stalingrad erweiterten Infanterie- und Panzerdivisionen und schnelle Verbände in harten Kämpfen den Einbruch in die feindlichen Befestigungsanlagen und nahmen im raschen Vorstoß in Richtung auf die Stadt ein wichtiges Höhenland in Besitz. Ein feindlicher Panzerzug wurde vernichtet. Starker Einsatz der Luftwaffe trug zur Zermürbung des feindlichen Widerstandes bei. Schwere Bombenangriffe wurden in der vergangenen Nacht gegen Stalingrad und mehrere Flugplätze östwärts der Wolga geführt.

Die Zahl der seit dem 11. August südwestlich von Kala in schweren und erfolgreichen Abwehrkämpfen vernichteten Sowjetpanzer hat sich auf 868 erhöht. — Nordwestlich von Kala und bei Kischew schützten neue von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände brachten den in harten Abwehrkämpfen stehenden Truppen wirksame Entlastung. Die gestern genannte Sturmgeschützabteilung löschte wieder 30 feindliche Panzer ab. — Südlich des Vado-Angriffes des Feindes wurden zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. Auf dem See wurde ein sowjetisches Kanonenboot durch Luftangriff vernichtet. Ein deutsches Minenboot versenkte in der Ostsee ein sowjetisches Unterseeboot. — Im hohen Norden wurden in der vergangenen Nacht militärische Anlagen von Archangelsk bombardiert und mehrere große Brände ausgelöst.

Die Sowjetluftwaffe verlor im Verlaufe der beiden letzten Tage in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 182 Flugzeuge, 15 weitere wurden am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen elf eigene Flugzeuge verloren.

In den letzten beiden Nächten belegten deutsche Kampffliegerverbände mehrere britische Flugplätze südlich von Alexandria und nordwestlich von Kairo mit Bomben schweren Kalibers sowie Tausenden von Bombenbomben. In den Flugplatzanlagen und zwischen abgestellten Flugzeugen wurden Explosionen und starke Brände beobachtet.

Die deutsche Kriegsmarine versenkte im Monat August insgesamt 699 100 BRT. Davon wurden 106 Schiffe mit 667 184 BRT durch Unterseeboote und fünf Schiffe mit zusammen 32 000

Sowjetische Panzer brechen vor

Ein verwundeter Oberleutnant springt durch das feindliche Feuer zurück und zeigt, während ein Sanitätsunteroffizier ihn verbindet, der Flakartillerie die geschloßten verborgenen Panzerstellungen. 5 Feindpanzer konnten daraufhin abgeschossen werden.
PK-Kriegsber. Blaschka



Bruttoregistertonnen durch Schnellboote vernichtet; weitere 23 Schiffe mit über 130 000 BRT wurden torpediert. — An feindlichen Kriegsschiffen wurden versenkt: der Flugzeugträger „Gagle“, ein Hilfskreuzer mit 12 000 Tonnen, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot, zehn Schnellboote, drei Bewacher und drei kleinere Fahrzeuge. Beschädigt wurden zwei Zerstörer und zahlreiche Schnellboote. Im gleichen Zeitraum versenkte die Luftwaffe 14 Handelsschiffe mit 109 000 BRT und beschädigte weitere 12 Handelsschiffe ohne Größenangabe. An feindlichen Kriegsfahrzeugen

versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer, vier Zerstörer, ein Unterseeboot, ein Torpedoboot, ein Schnellboot, einen Bewacher und ein Geleitzug. Beschädigt wurden zwei Flugzeugträger, 12 Kreuzer bzw. Zerstörer, vier Schnellboote, ein Sturm-Landungsboot und ein Geleitzug. Außer den empfindlichen Kriegsschiffsverlusten verlor die feindliche Schifffahrt somit im Monat August insgesamt 125 Schiffe mit zusammen 808 100 Bruttoregistertonnen. Weitere 35 Schiffe mit zusammen etwa 200 000 BRT wurden torpediert bzw. durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Suppennebel und schlechte Nachrichten

Wahrheiten über Schiffsverkehrskatastrophen der Alliierten unerwünscht
Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

Lissabon, 2. Sept. Die deutschen Meldungen über die großen Erfolge der deutschen U-Boote im August gerieten wieder einmal das Märchen der Engländer, die Verleumdungsfabrik der Alliierten. Sowohl in London als auch in Washington werden alle Kommentare für die deutschen Veröffentlichungen über die Schiffsverkehrskatastrophen scharf.

Trotz einer scharfen Zensuranweisung wird das Versagen der U.S.A.-Marine im Abwehrkampf beproben. Drei U.S.A.-Zeitungen wurden vom Generalstaatsanwalt angeklagt und müssen sich in Kürze verantworten. Es handelt sich um die weltbekannten Mäcker „Chicago Tribune“, „New York Daily News“ und „Washington Times Herald“. Was aber von den alliierten Abschwächungsmeldungen zu halten ist, geht aus fol-

gender Betrachtung der New Yorker Zeitschrift „Time“ hervor.

„Unsere Marine tut ihr möglichstes, um Optimismus zu erzeugen. Aber aus dem ersten Suppennebel der Zensur steigen auch weiterhin nur schlechte Nachrichten hervor.“

Am 7. August lautete eine offizielle Verleumdungsziffer der Association Press über die Verluste der alliierten Schifffahrt in amerikanischen Gewässern auf 412 Dampfer. Die wahren Zahlen aber lagen viel höher. Die Rechnung der Association Press gründete sich auf Marinemeldungen, keineswegs auf die laufenden wahren. Gerüchte über die letzten Verleumdungsziffern werden unterdrückt. Die vollständige Zahl der alliierten Schiffsverkehrsverluste war also am 7. August: 412 plus 7 Tage zuzüglich!

Die Häfen am Schwarzen Meer

Die deutschen und rumänischen Truppen sind, wie der gestrige Wehrmachtbericht meldete, nun auch zur Ostküste des Schwarzen Meeres durchgestoßen. Die Hafenstadt Anapa wurde genommen. Es ist eine wenig gegliederte Küste, zum weitaus größten Teil Steilküste, nur im Mündungsgebiet des Rion flacht sie sich ab und wird weites Sumpfland. Der beste Hafen liegt im Norden: Noworossisk an einer großen, sturmgeschützten Bucht. Viel offener ist der Hafen des südlicheren Tuapse. Noworossisk und Tuapse sind Endpunkte von Oelleitungen. Sie sind von dem nördlichen Kaukasus durch Berge geschützt, die aber über die Höhen großer Mittelgebirge nicht hinausgehen, allerdings durch Straßen und Bahnen nur beschränkt erschlossen sind. Noch weiter nach Süden liegen Sotschi und Suchum. Der Kaukasus bricht hier so jääh ins Meer ab, daß beide Städte erst spät Bahnverbindungen erhielten. In der südlichsten Ecke des Schwarzen Meeres liegen Poti und Batumi, schon ganz nahe der türkischen Ostgrenze. Hierher suchten die Bol-



schewisten aus dem Nordkaukasus über die Häfen Anapa, Noworossisk und Tuapse zu flüchten — Versuche, die unsere Flieger so energisch „auf die Beine gebracht“ haben. Poti ist Verladehafen für Manganerze, Batumi ist weltbekannt als Verschiffungshafen für das Erdöl, das durch eine Rohrleitung von dem 800 Kilometer entfernten Baku am Kaspischen Meer hergepumpt wird.

Neue Verhaftungswelle in Ägypten

Mehr als tausend in einer Woche — Rundgebungen gegen die Besatzungstruppen
Drahtbericht unseres ständigen Korrespondenten

Istanbul, 2. Sept. Welches riesige Ausmaß die Verhaftungen in Ägypten angenommen haben, geht nach hier vorliegenden Meldungen daraus hervor, daß in einer einzigen Woche mehrere tausend Ägypter verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht wurden.

Nach einer anderen Meldung aus Ankara gab die Leiter des Unabhängigkeitstages in Kairo und Alexandria Anlauf zu Volkstun-gebungen gegen die britischen Besatzungstruppen. Von Studenten organisierte Unruhen wurden von der Polizei zerstreut.

Auch fünf Mitglieder der königlichen Familie verhaftet!

Kom. 2. September. Der englische Terror in Ägypten verstärkt sich, wie „Stampa“ über Ankara aus Kairo berichtet, immer mehr. Fünf Mitglieder der königlichen Familie, darunter, wie bereits gemeldet, der Delfe des Königs Karim, Sa-

Der große Unterschied

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om Berlin, 2. Sept. Der Führer hat in seinem Aufruf zum Kriegswinterhilfswerk dem Eintritt in das 4. Kriegsjahr die Note der tatkräftigen Entschlossenheit gegeben, mit welcher in Deutschland Führung, Wehrmacht und Volk an die Aufgaben des neuen Kriegsjahres herantreten. Sein Aufruf an die Heimat, sich den Leistungen und Opfern der Front würdig zu erweisen, wird — davon dürften sich ja unsere Gegner überzeugt haben — in allen Schichten unseres deutschen Volkes volles Verständnis finden und die Bereitschaft erneuern, den Krieg, dessen historischen und kulturellen Sinn der Führer in kurzen Sätzen zusammenfaßte, seinem heldischen Ende zuzuführen.

Es ist für die Lage bezeichnend, daß die geistige Verfassung der Gegner in diesem Abschnitt des Krieges alle Merkmale der Ziellosigkeit und inneren Zerrissenheit aufweist, daß die pessimistischen Beurteilungen auch in diesen Tagen überwiegen, in denen die vor drei Jahren in den Krieg geübten Völker sicherlich von ihren verantwortlichen Staatsmännern gern ein Wort der Ermunterung und Zuversicht vernommen hätten. Der Hauptschuldige am Krieg, der amerikanische Präsident, hat dies zwar in einer Rede zur Einweihung eines Marine-Lazaretts vernein, indem er den üblichen geschichtlichen Rückblicken auf Darstellung der Kriegsverläufe ebenso unwahre Behauptungen über die letzten kriegserfüllten Ereignisse im Pazifik hinzufügt und die überall gescheiterte U.S.A.-Marine als in einer heldischen Offensive befindlich pries. Aber diese Verlegenheitsrede war doch ein schlechter Ersatz für die üblichen Hoffnungen und Kammerreden, mit denen der Präsident sonst alle möglichen Taten zu fälschen pflegt. Der Mittelschub, Churchill, aber hilft sich auch an diesem Tage, an dem er Neuschicht ablegen hatte und Ausblick geben sollte, in Schweiß und überließ es dem Konkreten Sender, gegen Deutschland die allerbeste Verleumdung zu richten, es habe durch das „Märchen von dem ungerechten Verlaufs-Vertrag“ und von der Einkreisung Deutschlands seinen Plan beschönigt, einen Eroberungskrieg zur Beherrschung Europas zu führen.

Auch in England will man sich nicht daran erinnern, daß alle englischen Zeitungen in den Jahren von 1920 bis 1933 über den Versailler Vertrag geschrieben haben und daß noch vor kurzem der Garantievertrag mit Polen nachträglich als der verhängnisvollste Schritt der englischen Politik bezeichnet wurde, ohne den der Krieg wahrscheinlich vermieden worden wäre. Einen zumindest originellen Verlust, diesem Märchen eine humoristische Seite abzugewinnen, macht der britische Informationsminister Brenda Bracken, dem das führende Blatt der Labour Party, der „Daily Herald“, warnend zugerufen hatte, die Freunde der englischen Öffentlichkeit an trivialen Geschwätz haben stark nachgelassen, während ihr Appetit auf wirkliche Nachrichten und Ereignisse gerade zur Hungersnot geworden seien. Der britische Informationsminister entgegnete darauf in einer Rede, die Briten hätten eine gewisse Neigung für schlechte Nachrichten. Die Regierung sei niemals „eitel“ gewesen als in den Zeiten, in denen die Nachrichten geradezu erschreckend waren. „So bald sie ein paar Siegesmeldungen bringen, sagt die Bevölkerung, wie lange werden diese alten Kerle noch im Amt bleiben?“ Nichtig an dieser neuerlichen Spiegelung des Informationsministers ist sicher der letzte Satz: Die englische Öffentlichkeit ist allmählich dahinter gekommen, was es mit diesen Siegesmeldungen für eine Verwandtschaft hat.

Außenminister Togo zurückgetreten

Tokio, 2. September. Außenminister Togo ist nach einer Mitteilung des Informationsamtes des Kabinetts am Dienstagabend aus verblüffenden Gründen zurückgetreten. Der Temo, von dem Togo kurz vor seinem Rücktritt emporgehoben worden war, hat die Demission angenommen und mit der Übernahme der Geschäfte des Außenministers rüms den Ministerpräsidenten und Kriegsminister General Togo beauftragt.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 2. September

Zum Schulbeginn

Heute öffnen sich wieder die Türen unserer Schulen, und herein strömen wieder aus der Ferienruhe zu neuer Arbeit die vielen Castrop-Rauxeler Jungen und Mädchen, die in der Erziehungsstätte der deutschen Schule ihre Ausbildung fürs Leben erhalten.

Vorbei nun die glückselige Ungebundenheit der Ferienzeit, vorbei manche Freizeitsunde und Pflichtlosigkeit. Zwar so ganz pflichtlos waren die Ferien nicht. Manche Lücke im Arbeitsleben, die der Krieg so zwangsläufig mit sich brachte, wurde durch die Jugend ausgefüllt, sei es, daß die Jungen zu pflücken, wo in Haus, Garten, Feld oder Werkstatt ihre Kraft gebraucht wurde, oder sei es, daß die Mädchen die gerade jetzt so schwer belastete Mutter in Haus und Hof und Geschäftsbetrieb unterstützten oder auch sonst in so mancherlei Arbeitsleistung sich nützlich machten. Dazu kam die Fortführung der kriegswichtigen Kartoffel- und Getreidearbeiten — kurz, so ganz pflichtlos waren die Ferien nicht, sondern diesmal nicht.

Nun lenken alle täglich wieder ihre Schritte zur Schule, sie alle, die schon mitten drin standen im Schulleben und auch die, die nun zum ersten Mal das Schulhaus betreten als eine neue Welt.

Gerade durch die Schär der Schulneugier („Mädchen“) nennt man sie hier gern) erhält der Schuljahresbeginn seine besondere Bedeutung.

Wohl etwas jaghaft vielleicht, meist aber doch frisch und froh, die vielen kleinen Füßchen, die zum ersten Schulaufgang in Bewegung, und erwartungsvoll schreiten, die kleinen Herzen, die dem kommenden Neuen entgegen. Auch die Eltern der kleinen Kinder erwarten mit Spannung auf die Schule; wissen sie doch, daß ihnen in der Schule ein Helfer steht in dem so überaus wichtigen, aber auch schwierigen Werke der Erziehung und Bildung ihrer Kinder. Und für die Schule ist die Schulaufnahme stets ein Höhepunkt im Jahreslauf dieses Tuns. Empfangt sie doch an diesem Tage neues, junges Leben, Leben aus dem Schoße der Familie, wertvolles Volksgut, das in ihre Hand gegeben wird, damit sie es einst reifer und reicher wieder zurückgeben und wieder einmünden lasse in den ewig lebendigen Strom unseres nationalen Gemeinschaftslebens.

Während alle die hohe Bedeutung der deutschen Bildung und Erziehung und damit auch die Bedeutung der Arbeit der Schule stets lebendig vor Augen haben und die Schule in ihrem Tun verständnisvoll und vertrauensvoll unterstützen!

Und dankbar wollen wir sein, daß trotz des so tief in unser Leben eingreifenden Krieges die Arbeit an unserer Jugend in ruhigen Bahnen weitergeht, daß auch unter dem Waffensärm der ganzen Welt die deutsche Schule als Stütze friedlichen Wirkens ihrer hohen Aufgabe weiter dienen kann, geführt durch das stetige Schwert unseres tapferen Heeres.

Bokalschießen 1942

Am Sonntag, dem 6. September, wird unter der Leitung des Unterstabschützenmeisters Aug. Sellingshoff auf den Schießständen der in der Karlsruher Straße 104/106 unter den Schützenkameraden der einzelnen Schützenvereine ausgeschieden. Geschossen werden 15 Schuß mit Kleinkaliber in den 3 militärischen Anschlagarten, 3 Probe- und 12 Wettschüsse. Jeder Verein kann zu diesem Schießwettbewerb bis zu 3 seiner besten Schützen stellen, die in jedem Schützenkampf die Büchsen halten lassen. Der beste Schütze, der aus diesem Kampf hervorgeht, ist Pokalsieger für das Jahr 1942 und erhält den Pokal für 1 Jahr. Bisher ist der Pokal zweimal ausgeschieden worden und zwar errang ihn im Jahre 1939 der Schütze Wilhelm Schwenne vom Bürger-Schützenverein „Alt-Castrop“ und im Jahre 1941 der Schütze Siegfried Brodhagen vom Bürger-Schützenverein „Castrop-Rauxel-08“.

So wird es am kommenden Sonntag zu einem interessanten Kampf der besten Schützen unseres Vaterlandes kommen, wer der Pokalsieger in diesem Jahre wird. Das Schießen beginnt pünktlich um 9 Uhr auf sämtlichen Ständen des Schießstandes in der Karlsruher Straße 104/106. Um 11.15 Uhr wird dann dem Pokalsieger von 1942 der Pokal überreicht.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

29. Fortsetzung.

Bis auf den armen Engel, den Fahrer des Autos, waren ja wohl nun alle an dem Unfall Beteiligten hier im Saal versammelt. Selbst der Motorradfahrer schien sich nicht im mindesten für das Konzert zu interessieren, vielmehr redete er den Kopf, so hoch er konnte, und blickte lachend durch den Saal.

Dann horchte Böse zum Orchester hin. Schneller, tiefer Doktor, etwas schneller das Gebetsstema, diesen Anlauf zu dem wilden Kriegsmarsch. Störte doch etwa die schwache Dame Cornelia da vor dir, die dich immerfort anstarrt wie ein Wundertier? Weißt du, sie hat sogar den Mund offen.

Gut, jetzt kommt er doch endlich ein bißchen in Bewegung, der Kriegsmarsch hat ihn angestekt.

Im Rauschen des Beifalls ging Böse zu der Reihe, in der Lisa saß. Höflich erhoben sich die Menschen, als sie den Arm in der Schlinge sahen und ihn erkannten. Lisa blickte ihm lächelnd entgegen.

„A dieser Platz frei?“ fragte er, nachdem er sie begrüßt hatte.

„Ja, mein Inhaber liegt krank im Bett. Er wäre, glaube ich, einer der begeistertsten Zuhörer gewesen.“

„Oh, das tut mir wirklich leid“, sagte Böse und verbeugte sich dann vor dem Sanitätsrat, der ihn seiner Frau vorstellte.

„Nun, Herr Generalmusikdirektor, wie sind Sie mit Ihrem Konfuzius zufrieden?“ fragte Lisa.

„Sie meinen: unseren Konfuzius, Herr Sanitätsrat?“ Böse beugte sich ein wenig vor. „Im Vertrauen, als Dirigent nicht ungut.“

„Ich fürchte, seit gestern als Arzt nicht minder“, erwiderte Lisa, aber sein fröhliches Gesicht lachte und verzerrte nichts von dieser Furcht.

Böse ließ sich neben Lisa nieder. Horand sprach leise mit Cornelia und Werner. Es wurde wieder dunkel im Saal. Das Wispern und Rascheln verlebte. Cornelia erhob sich.

Unheimlich und gespenstisch wie sein Schiff erklang das Rauschen des ruhigen und friedlichen „Holländers“.

Alte Soldaten an der Schwelle des neuen Kriegsjahres

Aus dem Monatsappell der Kriegerkameradschaft „Germania“

Die Kriegerkameradschaft „Germania“ Hahnborscht-Rauzel hielt am Sonntag (30. 8.) im Saale des Kameradschaftsheimes einen Kameradschaftsappell ab, der recht guten Besuch aufzuweisen hatte und von Kameradschaftsführer Scholz geleitet wurde. Nach den Begrüßungsworten widmete er, während sich alle Kameraden von ihren Sitzen erhoben, den zuletzt zur Großen Armee abberufenen Kameraden Dr. Generalkriegs- und August Feist und dem in Hannover gestorbenen Ehrenmitglied Henne ehrende Worte des Gedankens, in das auch alle tapferen Helden eingeschlossen wurden, die jetzt an einer der siegreichen Fronten ihr Leben für Deutschlands Zukunft ließen.

An den schon Tradition gewordenen Rückblick des Kameradschaftsführers auf die kriegerischen Ereignisse schloß sich angelehnt der bevorstehenden Jahrestage des Krieges eine längere Betrachtung, durch die die kulturwidrige und egoistische Niedrigkeit des Haß- und Rassenfanatismus unserer Gegner dargestellt und sie als allein verantwortlichen Krieger der Welt dargestellt wurde. Das jüngere Los besprochen, das Blutvergießen und Völkermord dem deutschen Volk zugebracht haben, wenn sie als Sieger aus diesem gigantischen Ringen hervorgehen sollten. Die deutschen Soldaten haben ihnen allerdings das Konzept gründlich verpasst und die Heimat weiß auch um ihre Pflicht. Schulter an Schulter mit dem durch die Bande des Blutes und den eiserne Willen des Führers geeinten deutschen Volk ringen unsere Verbündeten um das „neue Europa“ und die Neuordnung der Welt, die alles Unrecht wieder gutmachen sollen, das Juden und Jüdinnen schonte ausgesagt und gewalttätig durchgeführt haben, um auf Kosten der Habenichtse ein Wohlfühlen führen zu können.

An der Schwelle des neuen Kriegsjahres ist durch diesen größten Kampf in der Menschheitsgeschichte überhaupt der ganze Erdball in Brand geraten. Auf unserer Seite geht, das wurde mit aller Entschiedenheit betont, das Ringen nicht um imperialistische Ziele, sondern um die Frage der sozialistischen Lebensform und der raschen Umgestaltung des Erdballes, also um weltanschauliche Dinge.

Ein solcher Kampf um Sein oder Nichtsein entscheidet sich nicht von heute auf morgen. Das Heran-

Nur Winterkartoffeln einfellern!

Zweckmäßige Lagerung schützt vor Verderb

Die gute Kartoffel ist ein wertvolles Lebensmittel. Mit einer Zerkleinerung von wöchentlich bis zu 4% der Kartoffeln sind die Hausfrauen bis zur nächsten Ernte grundlegend der Sorge um dieses Hauptnahrungsmittel entbunden. Bei guter Einfüllungsmaßnahme können sie nach Größe der Familie bis zu vier Zentner eingelagert werden.

In jedem Haushalt, wo es bisher üblich war, Kartoffeln vorräumlich für den Winter zu halten, weiß man, daß sich nur Winterkartoffeln zur Einfüllung eignen. Es ist selbstverständlich, daß gerade jetzt an dieser Regel festzuhalten ist und jeder zu vermeidende Verlust verhindert wird. Die augenblicklich zum Verkauf gelangenden Kartoffeln, ebenso die Septembertartoffeln, halten sich bekanntlich nicht den Winter über. Je nach den Verhältnissen der Anlieferung wird es aber empfehlenswert sein, sich während des Septembers einen Kartoffelvorrat für vier bis fünf Wochen zu schaffen.

Daß im Oktober die Kartoffelmengen nicht überall zur gleichen Zeit und nicht immer in voller Höhe ausgeliefert werden kann, dürfte selbstverständlich sein. Es besteht also nicht der geringste Grund zur Beunruhigung, wenn die Lieferung in einzelnen Abchnitten vor sich geht und sich bis in die letzten Monate des Jahres erstreckt.

Für viele Haushalte wie für die gesamte Verteilung bedeutet es einen Vorteil, daß die Kartoffeln auch

weiterhin direkt beim Erzeuger bestellt werden können, wenn sie bereits in früheren Jahren auf diese Weise bezogen wurden.

Aber nur die Hausfrau, die größere Mengen Kartoffeln wirklich zu dem Zweck und weitgehend ohne Verluste einlagern können, sollten an das Einfüllern denken. Andernfalls ist es für den Einzelnen wie für den Gesamtverbrauch vorteilhafter, die Kartoffeln laufend vom Händler zu beziehen. Auch auf diese Weise wird der Verbraucher zu seinem Recht kommen; dafür wird durch planmäßige, verantwortungsbewusste Verteilung gesorgt.

Die neuen Kartoffelpreise

ab 4. 9. — 10. 9. 1942

Es kosten nach Mitteilung der Preisfestsetzungs-Kommission für Gemüse und Obst Speisepotatoffeln:

bei Abgabe von je 1/2 kg: weiße, rote 6 Rpf., runde gelbe 6,5 Rpf., lange gelbe 6,5 Rpf.; bei Abgabe von 2,5 kg und mehr: weiße, rote 5,5 Rpf., runde gelbe 6 Rpf., lange gelbe 6 Rpf.; bei Abgabe von 50 kg: weiße, rote 5.— RM., runde gelbe 5,50 RM., lange gelbe 5,50 RM. Für Süßkartoffeln, Siglande und Biola bis 1.— RM. je 50 kg mehr.

Die Hoffnung hatte fest...

Während der September ins Land zieht und der wilde Wein rot zu flammen beginnt, rufen wir uns zum 4. Kriegsjahr. Aus der erstlittenen Flammenglut des Weltkrieges vor 25 Jahren loderte ein neuer Weltbrand, angezündet durch die Habgier und Rassenhass jener unerfährlichen Männer, denen das Geld alles, das Leben ihrer Mitmenschen nichts ist.

Es mußte zu diesem Kriege kommen. Das zeigt uns mit brutaler Offenheit das Beispiel Sowjet-Rußlands, das auf dem Sprunge stand, uns zu überrennen und uns für immer vom Erdboden zu vernichten, während im Hintergrunde im sicheren Hafen die „verbündeten“ Mächte auf billige Beute lauerten.

Wir haben diesen Kampf auf uns genommen mit der ganzen Kraft unseres starken deutschen Volkes, wir haben den Gegner an allen Fronten geschlagen und vernichtet. Nun kommt die große Endabrechnung, vor der wir uns keinen Augenblick fürchten. Uns leiten zwei leuchtende Sterne: der Glaube an den Führer, der uns bisher geholfen hat, und die Hoffnung auf unsere eigene Kraft als weitere Lebensversicherung.

Hoffnung ist eine veredelte Form des Selbst-erhaltungstriebes. Selbsthaltung und Selbstbehauptung aber sind die Energiequellen allen Lebens auf dieser Erde. Hoffnung ist ständige Bereitschaft zum Leben in seiner ganzen Fülle und Unerschöpflichkeit.

Der neue deutsche Mensch hat die so seltenste Gabe: er verdrängt die Hoffnung auf den Aufstieg seines Volkes durch lange und dunkle Jahre getragen und nahm daraus die Kraft, das neue Reich zu schaffen, das die verstrittenen Quellen des Lebens wieder zum Leben gebracht hat. Die Heimat steht fest, denn je im unerschütterlichen Glauben an die Front, an den Führer und auf den Allmächtigen über uns. Wir grüßen zu Beginn des 4. Kriegsjahres unsere Soldaten draußen und drinnen, unsere Soldaten im Feindesland und innerhalb der Grenzen des Reiches mit den unverfälschten Worten des Dichters Friedrich Rückert, der am 31. Januar 1866 die Augen für immer schloß:

Die Hoffnung hatte fest: Gott wird dich nicht verlassen; Das Herz, das dich drückt, er wird es dir erlassen.

Und traf das Herz dich, so bleib in Zuredung; Die Hoffnung schlug dir, daß Gott verließ dich nicht.

Ja, daß dich Gott nicht hat verlassen, mußst du sagen, Da er die Kraft dir gibt, das Herz zu ertragen.

Beginn der Chorproben im Städt. Chor

Nach Ferienende beginnen die Proben des Städt. Konzertvereins wieder und zwar am Freitag, dem 4. September, zur üblichen Zeit in der Bismarckschule für die Chorgruppe Nord und am Mittwoch, dem 9. September, 19.30 Uhr, in der Oberschule für Mädchen für die Chorgruppe Süd.

Neue Mitglieder können jederzeit dem Chor beitreten. Sie sind im Interesse der guten Sache herzlich willkommen. Der zweckmäßigste Zeitpunkt des Eintritts ist eben jetzt vor Wiederaufnahme der Chorproben.

AdS. erkrant unsere Soldaten

Auch in den Sommermonaten macht die NS.-Gem. „Kraft durch Freude“ in der Soldatenbetreuung keine Pause. Zurzeit weist die Musikbühne Rhein-Ruhr in unserem Gau, um den Soldaten gute Unterhaltung zu bieten. Unter dem Motto „Alte und junge Liebe“ spielt sie Werke von Gluck, Haydn, Corelli, Boccherini und Pergolesi.

Wieder Reichslosterie der NSDAP

Beginn am 1. September

Nachdem wir die Glücksmänner nun über 2 Monate im Straßenbild unserer Stadt vermehrt haben, treten sie am 1. September wieder für die Reichslosterie der NSDAP für nationale Arbeit an. Die Glücksmänner haben in den Kriegsjahren ihre Leistungen ständig gesteigert. Dies ist nicht nur ein Beweis dafür, es zeigt auch, daß der Opferwille des deutschen Volkes die Reichslosterie der NSDAP und die Glücksmänner ganz besonders freudig aufgenommen hat. Die Reichslosterie der NSDAP für nationale Arbeit wird als Losbrieft-Loterie mit sofortigem Gewinnanteil durchgeführt. In 10 Reihen werden insgesamt RM 10.000.000.— Gewinne und Prämien ausgelieft. Für RM 0,50 kann man sofort RM 1000.— gewinnen, abgesehen von vielen Gewinnen zu RM 500.—, RM 100.—, RM 50.— und der großen Anzahl kleinerer Gewinne.

blinden sich die beiden Menschen verloren an, und es war ihnen, als sei plötzlich das letzte Jahr in ihrer Erinnerung ausgelöscht und nie gewesen.

Ein leises Stöhnen rief sie in die harte Wirklichkeit zurück. Nach einem Augenblick der Verwirrung sagte Riffarth rauh: „Kommt denn kein Arzt?“ Dabei trat er einen Schritt vom Sofa zurück und gab den Blick auf den Kranken frei.

Jetzt erkannte Beate Sochen Kengshausen, dessen Gesicht im Fieber glühte.

„Bitte“, flüsterte sie erregt, „rufen sie doch sofort das Raitbergwerk an, sie möchten so schnell wie möglich den Krankenwagen schicken.“

Eine Sekunde zögerte er. Im Saal wurde es plötzlich still. Eine männliche Stimme sprach. Riffarth sah die flehende Bitte und die Sorge in Beates Augen und rannte wortlos hinaus.

Dann kam der Sanitätsrat, nicht ihr zu und trat an das Sofa. Riffarth griff er nach Sochen Puls. „Das sind ja schöne Sachen, mein Sohn. Ich werde dafür sorgen, daß dir dein Vater hinterher den Hohenboden strammzieht.“ Der Puls war klein und erhöht. „Sofort einen Krankenwagen, Schwester Beate.“

„Herr Riffarth ruft gerade das Raitbergwerk an.“ Sie wollte die Tür schließen, da stürzte ihr Bruder herein. In seinem Gesicht spiegelte sich noch der Rausch der letzten Minuten wider. Er hatte noch nicht wieder in den Kreis der Pflichten zurückgefunden. Unfähig, als sei er gebendet, trat er neben Riffarth und warf dann, fast widerstrebend, einen Blick auf Sochen Kengshausen, dessen schmerzhaft verzogener Mund noch zu lächeln versuchte.

„Es war wunderbar. Herr Doktor“, sagte er leise und mühsam. „Ich konnte nicht anders. Verzeihen Sie mir.“

Horand strich über seinen heißen Kopf. „Wo sind die Eltern?“

„Mein Vater ist hier und meine Mutter ist zu Hause. Sie glauben, ich schlafe.“

Riffarth ließ Horand an und gab ihm einen Wink. Sie gingen zusammen hinaus und schloßen hinter sich die Tür. Menschen tranken an ihnen vorbei und warfen schiefe Blicke in die ersten Gesichter der beiden Ärzte.

Fortsetzung folgt.

